

Forum und Dialog

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische
Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **166 (2000)**

Heft 10

PDF erstellt am: **20.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Personalwesen der Armee

Ich möchte gerne ein paar Gedankenanstösse, das Personalwesen unserer Armee betreffend, weitergeben.

Ich bin der festen Überzeugung, dass unsere Milizarmee nur Bestand haben kann, wenn sich die «Besten» für eine Milizkarriere zur Verfügung stellen. Ein Teil der «Besten» lässt sich ohne Animation dazu gewinnen, ein Teil braucht mehr oder weniger Überzeugungsarbeit für ein Engagement. Wir brauchen die «Besten», weil die «Besten» überzeugend führen können, weil die «Besten» auch im Zivilleben als Vorbilder gelten können und weil nur die «Besten» im Krisenfall die Truppe mit grösstmöglicher Wahrscheinlichkeit zum Erfolg führen können.

Tatsache ist, dass die Armee bis jetzt zu wenig in Sachen Führungsaufwuchs getan hat. Tatsache ist, dass leider allzu viele Generäle in Beton anstatt in Fleisch und Blut gedacht haben. Tatsache ist, dass gerade die Milizarmee in der Non-stop-Krisenbewältigung, die Kaderselektion und Kaderqualifikation heisst, schon seit einer ganzen Weile versagt. Und dies obwohl die Armee sagt, sie biete den Milizlern Krisenmanagement-Training an.

1. Das Grundübel beginnt bereits bei der Aushebung. Sie dauert zu kurz. Sie kann nie und nimmer reichen, um die angehenden Soldaten richtig einzuteilen. Gerade aber in einer immer kleiner werdenden Armee ist es schlichtweg ein Überlebensfaktor in Kriegswie in Friedenszeiten, den richtigen Mann oder Frau zur richtigen Zeit, am richtigen Ort und in der richtigen Funktion zu haben. Gerade eine Milizarmee hat die Möglichkeit, auf im Zivilen erlerntes Wissen und Fähigkeiten ihrer Soldaten zurückzugreifen und dies nutzen. Die Aushebung muss also länger dauern und einen umfassenden Überblick über den Stand und das Potenzial eines angehenden Soldaten geben.

2. Es ist eine Tatsache, dass die Armee ihre Anreize, um Führungsnachwuchs zu gewinnen, massiv intensivieren muss. Ein erster Anreiz besteht darin, dass die Dienstpflicht der Soldaten sicher bei 300 Tagen bleibt. Denn gerade der Zeitaufwand ist das gewichtigste Argument bei der Ablehnung einer Armeekarriere. Man sollte diejenigen, die das Minimum machen, nicht zusätzlich belohnen. Zu gleicher Zeit ist hingegen die Anzahl Diensttage der

Kaderkräfte zu senken. Es geht einfach nicht an, dass ein Kompaniekommandant fast drei Jahre seines Lebens im Militär verbringt. Die Entlohnung für Kaderkräfte muss attraktiv sein. Leute, die sich Zeit nehmen für das Wohl der Allgemeinheit, sollen keine eigenen Wohlfahrtseinbussen hinnehmen müssen. Wie wäre das, wenn eine vom VBS angestellte Sekretärin einer Gruppe von Kompaniekommandanten und Offizieren in höheren Funktionen beim Administrator unter die Arme greifen würde? Die Armee muss begreifen, dass nicht mehr Verkäufer-, sondern Käufermarkt herrscht.

3. Die Gewinnung der «Besten» sollte vorwiegend durch in Personalbelangen trainiertes Berufskader geschehen oder zumindest von diesem angeleitet werden. Den angehenden Milizkadern müssen Ausbildungsmodule im Personalwesen vermittelt werden. Während des Abverdienens sind die Milizkader in Personalfragen durch die Profis fachkundig zu unterstützen. Die Kaderselektion hat durch umfassende Evaluationsinstrumente zu geschehen. Wie wäre es mit einem Personalchef pro Brigade?

4. Könnte eine Internet-Jobbörse für Milizkader nicht sachdienlich und imageförderlich wirken?

5. Wäre es nicht an der Zeit, dass die Frauen neben Staatsrechten auch Staatspflichten übernehmen sollten, sie also auch dienstpflichtig werden?

6. Der beste aller Anreize für die Nachwuchsgewinnung ist und bleibt ein vorbildliches Kader, das für anspruchsvollen Militärdienst Gewähr leistet.

Rafael Bucher, Oblt
4665 Oftringen

Armee XXI: Verunsicherung der Jugend

Der militärische Reformprozess erlebt zurzeit eine bemerkenswerte Dynamik, die alte Denkmäler umstürzt und Festungen erzittern lässt. Mediale Höhepunkte erreichten das Strategiepapier der Kommission Brunner und die Kontroverse der Bundesräte Ogi und Couchepin über die Bestandesgrösse und Strukturen der neuen Armee. Bei einer solchen Dynamik vergisst man oft, dass die Armee 61 zuerst ganz liquidiert und die Armee 95 erfolgreich zu Ende geführt werden muss.

Die neue Herausforderung besteht nicht mehr in der Abwehr

herkömmlicher militärischer Bedrohungen, sondern in der Bewältigung vielfältiger, grenzüberschreitender Risiken. Dass solche Risiken nicht im Alleingang bewältigt werden können, ist ein Erfahrungswert, wie er in ausländischen Armeen schon bekannt ist. Dies hat zur Folge, dass das Schwergewicht von der defensiven Verteidigungskomponente auf die Komponente der Friedensunterstützung und Krisenbewältigung verlagert wird. Die ersten Auslandseinsätze haben gezeigt, dass wegen des bisherigen Verhaltens der Schweiz ein grosses Defizit in der Neutralitätskonzeption und in der Einsatzfähigkeit einer modernen Schweizer Armee besteht. Auf der andern Seite muss man aufpassen, dass der Schweizer Soldat durch die gutgemeinten, von Bern angeordneten Einsätze im In- und Ausland nicht zum flexibel einsetzbaren Sozialarbeiter degradiert und als Nothelfer missbraucht wird.

Es ist falsch zu glauben, dass die junge Generation den Sozialeinsatz in der Armee will. Es braucht vielmehr die kooperative sicherheitspolitische Neuausrichtung der Schweiz. Soll der neue Armeeauftrag jedoch Substanz erhalten, so muss man dies jetzt und heute den jungen Angehörigen der neuen Armee unmissverständlich kommunizieren und näher bringen. Leider lässt man sie allzu sehr im Ungewissen. Die Politiker und die verantwortlichen Militärsachverständigen diskutieren viel lieber über die Abschaffung von gewissen Truppengattungen und den Abbau von Beständen, Einrichtungen und Material. Diese Diskussionen, die einen zu starken politischen Zweck verfolgen, haben indessen eine grosse Verunsicherung beispielsweise unter den jungen Grenadiern zur Folge. Sie sind nicht mehr so rasch bereit, eine militärische Laufbahn für eine abbröckelnde Armee einzuschlagen. Unterstützt wird diese Strömung durch die Tatsache, dass die Offiziersausbildung für die Privatwirtschaft heute kaum von grossem Nutzen ist. Diese Problematik kann nicht mehr auf die lange Bank geschoben werden. Denn die inkohärente Politik hat es letztlich zu verantworten, dass die Schere zwischen Armee und Wirtschaft immer grösser wird. Sie hat einen gefährlichen Weg beschritten, der – ohne Gegenmassnahmen – dahin führt, dass früher oder später die Milizarmee beendet wird, auch wenn man immer wieder beschönigend zum Aus-

druck bringt: «Man hat im Militär etwas gelernt, was man im Zivilen brauchen kann.»

Zurzeit sind verschiedene Rettungsaktionen im Gange, um die militärische Karriere mit der privaten kompatibel zu gestalten. Die Politik hat in letzter Zeit aber allzu sehr geglaubt, das Richtige getan zu haben. Wenn die hierfür verantwortliche Politik keine klaren Zeichen setzt, werden diese Anstrengungen irgendwann im Keime erstickt. Und die Verunsicherung der jungen Generation über die neue Armee wird noch grösser. Es braucht also den kalkulierten Quantensprung für eine glaubwürdige, von Unsicherheiten befreite Armee, hinter der in erster Linie die Jungen, die Sinnvolles wollen, wieder stehen können. Unter anderem wird entscheidend sein, wie man dies von Bern aus kommuniziert. Nur dann wird das komplexe Projekt Armee XXI, das bedauerlicherweise zu sehr von politischen Vorgaben belastet wird, gelingen.

Oberst Peter Saladin
Chef Ter D FAK 2
8603 Schwerzenbach

Geistliche Sicherheitspolitik

Unsere Führung hat bisher der Versuchung weitgehend widerstanden, die Sicherheit unseres Landes auf Bündnisse mit fremden Mächten abzustützen – auch in weit schwierigeren Zeiten. Wurde bisher in Selbstüberschätzung gehandelt? – Wohl kaum. Das selbstbewusste Auftreten scheint mir in einer Qualität begründet zu sein, die unserer modernen Elite weitgehend abhanden gekommen ist: Ein gewisses «Gottvertrauen», wie es im Schweizerpsalm zum Ausdruck kommt: «*Fährst im wilden Sturm daher, Bist Du selbst uns Hort und Wehr.*» Nach der Präambel in unserer Verfassung ist das Projekt «Eidgenossenschaft» nicht nur eine menschliche Idee, sondern letztlich die Absicht «*Gottes des Allmächtigen*». Die Obrigkeit verstand sich als Gottes Dienerin und baute unser Land nach Vermögen auf die biblischen Fundamente «Rechtsstaat» und «Gottvertrauen».

In der Bibel hat diese Sicherheitspolitik ein zuverlässiges Fundament: 5. Mose 5 und Römer 13 fassen staatstragende Prinzipien zusammen. Auf dieser Basis könnten auch heute noch militärische Kräftevergleiche im Sinne von 5.

Mose 20 angestellt werden: «Wenn du wider deine Feinde zum Kriege ausziehst und siehst Ross und Wagen, ein Volk, zahlreicher als du, so sollst du dich nicht vor ihnen fürchten; denn der Herr dein Gott ist mit dir, der dich aus dem Lande Ägypten herausgeführt hat.»

Der wirksame Glaube muss heute aber der Lehre des Neuen Testaments entsprechen (Römer 1,5). Gott hat seine Wirksamkeit mit Israel in die Weltgeschichte geschrieben. Dieses Volk ist uns als Vorbild und Warnung gegeben (5. Mose 28; 1. Kor 10): So oft sich diese Nation von Gott abwandte und seine «Sicherheit durch Kooperation» mit den umliegenden Grossmächten (oft sogar mit seinen Feinden) sucht und auf seine «Wagen und Rosse» vertraute, geriet sie unter Fremdherrschaft (Jesaja 31). Die Parallelen zu uns sind frappant: Je weniger sich unsere Führung unter der Präambel der BV noch vorstellen kann, desto lauter ertönt der Ruf nach Kooperation mit dem Ausland und nach High-Tech-Bewaffnung.

Richard Mosimann
8400 Winterthur

Pro und Contra

(ASMZ Nr. 9/2000)

Ich bin grundsätzlich auch der Meinung, dass es in der Regel nicht Aufgabe der Armee sein kann, Sport- und andere Anlässe mit Manpower und Gerät zu unterstützen. Dies im Bewusstsein, dass je nach Sinn des Einsatzes der PR-Effekt nicht zu unterschätzen ist. Ich bin aber auch dagegen, dass die Armee als Verband der ersten Stunde bei Lawinen-, Wasser- und Sturmschäden eingesetzt wird. Die Schadensbehebung ist Aufgabe der Kantone und deren Mittel. Die Armee hilft als ultima ratio, Spontan- und Nothilfe selbstverständlich ausgenommen.

Im Falle des 24. Jodlerfestes in Frauenfeld vom Juli 1999 verhält sich die Situation jedoch etwas anders. Als Kdt Vsg Rgt 6 will ich den Sachverhalt richtig stellen. Die Aussagen von alt Ständerat Uhlmann stimmen vollumfänglich, bedürfen aber einer Ergänzung. Das Vsg Bat 63 wurde nach diesem WK aufgelöst bzw. in die Vsg Bat 61+62 überführt. Der Unterstützungsverband «JODLERFEST» war ein Ad-hoc-Verband aus mehrheitlich Restdienstleistenden, die noch 5 bis 10 Tage Dienst leisten mussten, bevor sie ihre Pflicht erfüllt hatten. Unter ande-

rem deshalb konnte ich diesen Einsatz verantworten. Hinzu kam, dass ich mit Ständerat Uhlmann 15 Monate vor dem Einsatz klar abgegrenzt hatte, was das Vsg Bat 63 leistet und was nicht. Dabei wurde darauf geachtet, dass wir keine Aufgaben wie z.B. Abfallbeseitigung usw. bewältigen mussten. Wir achteten nach Möglichkeit zudem darauf, dass die Truppe ihrer Spezialkenntnisse entsprechend eingesetzt wurde. Es entspricht nicht der Tatsache, dass ein «Sonderkurs in Verkehrsausbildung improvisiert werden musste» (Aussage Redaktor ASMZ Fe). Wir führen in jedem WK mit unseren Verkehrshelfern in Zusammenarbeit mit der Polizei Kurse durch. Im letzten Jahr hatten unsere Leute endlich wieder einmal die Gelegenheit, über längere Zeit im Schichtbetrieb eingesetzt zu sein.

Ich erwarte, und jetzt äussere ich mich als Präsident einer KOG, dass die ASMZ gründlich recherchiert, vor allem dann, wenn es darum geht, etwas zu kritisieren.

Abschliessend noch zum Nutzen dieses Einsatzes: Das grosse Rendement in Stabsarbeit und Führungsrhythmus wurde erwähnt. Das kleine Rendement bei der Truppe wurde kritisiert. Die grossen Truppenübungen von früher werden zu Recht vermisst. Wie war damals das Rendement für die Truppe? – Tagelang irgendwo in der Schweiz hinter einem Rak Rohr liegen und auf den Feind warten, der niemals kam!

Oberst i Gst Käch
Kdt Vsg Rgt 6
Präsident KOG Solothurn

Die Abschaffung der Miliz oder – Die Unglaubwürdigkeit des VBS

Mit der Entmilitarisierung des Strategischen Nachrichtendienstes ist es Tatsache geworden: Die Miliz ist abgeschafft, sie ist unerwünscht. Was der SUN-Bericht als Empfehlung formuliert hat, hat der Nachrichtenchef Div von Orelli unkritisch und ohne Konsultation der Miliz in seinem vertraulichen Bericht über die Reorganisation des ND an Bundesrat Ogi unterstrichen. Die Nachrichtenoffiziere der Schweizer Armee baten ihn Mitte Juli in einem Gespräch im Bundeshaus um die Möglichkeit der Einsicht- und Stellungnahme zu diesem Bericht. Der ChefVBS, Generalstabschef und Generalsekretär gaben darauf keine Antwort. Auf den bekannten Grundlagen der SUN und des Berichts

Widmer verfasste die VSN eine mehrseitige Stellungnahme zuhanden des Geschäftsausschusses des VBS mit Kopien an Mitglieder der Geschäftsprüfungsdelegation. Sie betonte anhand nachrichtendienstlicher Kriterien, aber auch mit staatspolitischen und wirtschaftlichen Argumenten die Bedeutung der Miliz. Wenige Tage vor der Bundesratssitzung vom 6. September wandte sich die VSN an die Bundesräte Villiger, Metzler, Couchepin und Deiss. Der Bericht wurde gelesen. Resultat: Die Armeestabteile werden abgeschafft werden, immerhin soll die Miliz «in einer noch zu bestimmenden Form» für die Analyse weiter beigezogen werden. Warum? «Weil es sonst zu teuer kommt.» Welch eine Verhöhnung des aktiven und engagierten Staatsbürgers. Gefragt ist er also nur, weil er billig ist. Der Bezug zu Geschichte, Tradition und Einzigartigkeit unseres Wehrwesens scheint im VBS «deleted». Lieber offenbar ein Staat im Staat, ein Nachrichtendienst ohne Wehrbürger. Wer zur Miliz ja sagt, muss auch ja sagen zur Miliz in sensiblen Bereichen. Noch kein ND-Skandal ist der Miliz zuzuschreiben gewesen. Werden die falschen Profis im VBS haben es fertiggebracht, mit wenig fundierten Empfehlungen einer nicht über alle Zweifel erhabenen SUN zum Schaden unseres Nachrichtendienstes den Bundesrat von der Entmilitarisierung des SND zu überzeugen. Ein Verzicht auf die Armeestabteile im SND heisst Verzicht auf das enorme Wissen der Miliz. Eine weitere Hürde, die Miliz auszuschalten, wäre genommen worden, hätte die VSN nicht interveniert. Glaubwürdig hat das VBS bewiesen, dass es unglaubwürdig ist. Partnerschaft und Sicherheit durch Kooperation sind reine Lippenbekenntnisse. Wie sagte doch der richtige Unterstabschef Nachrichtendienst, Div Peter Regli, so klug: «Intelligence is the first line of defense.»

Oberst Felix Meier
Präsident VSN

Nicht länger «stramm stehen»!

Wenn der altgediente Offizier aus dem Fussvolk – noch etikettiert mit dem «Aktivdienst» – die ASMZ 7/8/2000 zur Hand nimmt, diese sorgfältig «erarbeitet» und mit den früheren Ausgaben vergleicht, so ist er geneigt festzustellen, dass die ASMZ – wie auch die SOG usw. – «erwacht sind».

Die Phase des «Strammstehens» nach «his masters voice» scheint (endlich) zu Ende zu sein.

Dazu gratuliere ich Ihnen!

Wenn einerseits «die Milizararmee bald ohne Miliz?» dastehen soll; wenn andererseits die Frage im Raum steht: «Wie rekrutiert man die Besten?», so werden alle Bemühungen durch «Indoktrinationsrapporte für Offiziere» (und nicht nur für diese) erheblich konkurrenzlos.

H.J. Pfenninger-Mettler
8820 Wädenswil

Ergänzung

zum Artikel «Aufwuchsfähigkeit?» aus ASMZ 7/8, Seite 55.

Die Redaktion entschuldigt sich für den fehlenden Text zum oben erwähnten Artikel von Jakob Streiff-Schmid, Seegraben.

3. Finanziell: Wie wird vermieden, dass im Ernstfall das «Aufwachsen» am fehlenden Geld scheitert? Unser Land steckt tief in Schulden. Auch wenn jetzt an der Armee gespart wird, so muss das Geld für eine mögliche umfassende Nachrüstung vorhanden sein. (Warum nicht die als überflüssig erklärten Goldvorräte hierfür reservieren?)

4. Militärisch: Sind die erforderlichen Waffenplätze im «Aufwuchsfall» verfügbar? (Waffenplätze werden reduziert, Zeughausbauten werden geleert, verkauft, Vorräte liquidiert, Zivilschutzanlagen geschlossen. Die Kosten für einen bescheidenen Unterhalt, z.B. Einmotten, wären wohl um ein Vielfaches geringer als eine Wiederbeschaffung im Ernstfall). Woher kommen das Kader und das nötige Instruktionspersonal (wenn es heute schon an Ausbildnern fehlt), um im «Aufwuchsfall» die Ausbildung à jour zu bringen?

Frage an das VBS: Genügt das Projekt Armee XXI diesen Voraussetzungen? (Das, was sich unter Armee 95 andeutete und unter Armee XXI abzeichnet, lässt ernsthafte Zweifel offen.)

Folgerung: Nur, wenn die erforderlichen Kriterien glaubhaft erfüllt werden, können wir uns eine «Taschenformat-Armee» leisten (mit kurzer «Aufwuchsfähigkeit»), andernfalls ist unsere Armee jederzeit auf einem hohen Stand zu halten, auch in Zeiten geringerer Bedrohung. Dies ist der Preis der Freiheit. Regierung und Parlament tragen die Verantwortung für eine glaubwürdige Schweizer Armee! ■